

## Impulse und weiterführende Fragen aus dem Bibliodrama-Symposium 2016 für das Konzept von Bibliodrama und Seelsorge

### 1 Power und Autorität

Hans-Joachim Sander wandte Raumtheorien, wie sie Michel Foucault und Henri Lefebvre entwickelt haben, auf das Geschehen im Bibliodrama an. Zwei zentrale Fragen werden gestellt: «Wer bist du?» und «Wo bist du?» Die erste Frage ist die der Moderne, die Frage an das Subjekt, das alleine beantworten kann, wer es ist. Es ist dogmatisch gesprochen die Frage nach der fides qua, der persönlichen Glaubenserfahrung, zu der die Subjekte ermächtigt werden. Ermächtigung ist Power. Power macht kreativ. Das zeigt sich im Bibliodramaspiel. Die zweite Frage unterwirft das Subjekt dem Raum, macht es zum sujet. Im Bibliodrama nach der Wislikofer Schule ordnen sich Menschen freiwillig dem Raum unter. Sie muten sich Erfahrungen zu, die mit dem Bibeltext an diesem Ort verbunden sind. Sie machen Erfahrungen von Erfahrungen, etwa die Erfahrung Jakobs am Ort seines Traumes von der Himmelsleiter. Der Text wird so zur fides quae, zum vorgegebenen Glaubensinhalt, zur Autorität. Menschen unterwerfen sich dieser Autorität, um tiefer zu erkennen und sagen zu können, wer sie sind. Die Römisch-Katholische Kirche hat das im Zweiten Vatikanischen Konzil ebenso getan. Sie hat sich selbst bestimmt, in dem sie sich dem Ort «in der Welt der Menschen von heute» unterworfen hat.

#### Fragen:

Wie machen wir dieses Geschehen im Bibliodrama bewusst?  
Wie gestalten wir die Prozesse der Ermächtigung von Menschen und der Unterordnung unter Autorität?

Lässt sich Empowerment und Autorität in der Ausbildung lehren und lernen?  
Wie machen wir das Geschehen im Bibliodrama fruchtbar für das Verständnis von Kirche-Sein/Werden? Für die Kirche vor Ort?

### 2 Heterotopie

Orte von besonderer Bedeutung sind sogenannte Heterotopien oder Anders-Orte. Heterotopien sind reale Orte unserer Lebenswelt, allerdings ungewohnte. Es sind Orte, an denen die gewohnten Räume innerhalb einer Kultur „gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind“. Heterotopien muten Menschen etwas zu. Sie durchkreuzen Selbstverständlichkeiten. Im Alltag sind z.B. Friedhöfe oder Spitäler heterotope Orte. Bibliodrama erzeugt Heterotopien. Es sind oftmals die Orte, an denen Gott ins Spiel kommt. Die Wüste, das Paradies, das verloren ist, das zerstörte Jerusalem, der Exodus, der nicht aufhört, Golgotha, das leere Grab, die Gemeinde von Korinth, die total zerstritten ist – ach, Gott, ist an diesem Ort. Solche Orte machen etwas mit den Teilnehmenden, sie belassen sie nicht im Gewohnten und Selbstverständlichen, sie fordern sie zur Auseinandersetzung heraus, ja sie tun ihnen etwas an. Im Bibliodrama verbinden sich die Heterotopien der Bibel mit den Heterotopien des eigenen Lebens. Wie verhältst du dich in deiner Rolle zu Adonai, von dem gesagt wird, dass er richtet, dass der das Unheil nicht zulässt, dass er Rosse und Streitwagen des Pharaos ins Meer wirft? Wie kannst du in deiner Rolle Kontakt aufnehmen zur Aufforderung Jesu „Kehr um“? Im Spielgeschehen passiert es oft, dass Teilnehmende von heterotopen Erfahrungen quasi überrumpelt werden, weil Heterotopien zugänglich sind. Da sind

Mut und Demut gefragt. Mit dieser Erschütterung ist aber das Spiel nicht zu Ende. Sie führt zur Ermutigung. Sie stärkt, indem sie hilft, Schatten anzuerkennen und zu integrieren, kurz: zu wachsen.

Fragen:

Wie finden wir die Heterotopien eines Textes? Wie gestalten wir sie in der Raumaufteilung?  
Wie gestalten wir den Bezug zur gewohnten Umgebung?  
Wie können wir das Potential der Heterotopien noch mehr nutzen?  
Machen wir die Gestaltung von Heterotopien zu einem Schlüsselwort unseres Modells/unserer Ausbildung?

### 3 Gottesrede und Gotteserfahrung

Johannes Rösler macht sich stark für eine Rede von Gott, die über Gott nicht verfügt. Rösler wies auf die negative Theologie und die Gottesrede bei Meister Eckehart hin. Beide bewahren das Geheimnis Gottes, indem sie daran festhalten, dass Gott jedem Begriff unähnlicher als ähnlich ist und sich dem logischen Zugriff entziehe. Gleichzeitig mit einer zunehmenden alltäglichen Gottesvergessenheit meinte Rösler eine neue religiöse Neugier im Angesicht der Naturwissenschaften zu entdecken. Die Tatsache, dass die Schöpfung nicht abgeschlossen ist, dass Schöpfung nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart sei, fordere auch ein neues Gottesdenken in der Theologie. Der Prozessphilosoph Alfred N. Whitehead hat schon vor 30 Jahren darauf hingewiesen, dass die Vorstellung, dass auch Gott sich mit dem Universum weiterentwickelt, der dogmatischen Beschreibung Gottes als dem Allmächtigen nicht widerspreche. Die Erkenntnis, dass es eine unfassbare Kreativität in der dynamischen Entwicklung des Universums gebe, müsse unbedingt für die Frage nach Gott fruchtbar gemacht werden. Mehr als zuvor müsse Gott experimentell, kreativ und dynamisch zusammen mit Ausdrucksformen der Kunst, der Musik und der Wissenschaft gefeiert werden. Für die Seelsorge gelte ernst zu nehmen, dass Erfahrungen von Gottesfinsternis auch Gotteserfahrungen seien. Gerade auch im Elend der Menschen sei Gott als der ganz Andere aufzuspüren, weil Gotteshoffnung an der Grenze menschlicher Erfahrungen wachse. Dem Bibliodrama wies er die Aufgabe zu, die Gottesfrage zu wecken und wachzuhalten und die Sehnsucht nach dem Numinosen zu stillen. Gottesahnung brauche einen Resonanzraum - Bibliodrama kann ein solcher Raum sein.

Fragen:

Wie geben wir dem Anliegen, über Gott nicht zu verfügen, Gott als den ganz Anderen aufzuspüren, im Bibliodrama mehr Raum?  
Wie schaffen wir Raum für Ausdrucksformen der Kunst, Musik und Wissenschaft, um Gott experimentell zu feiern?  
Wie bringen wir das in Liturgie, Kirchenraumerfahrung etc. ein?

### 4 Exodus aus Bibeltexten

Daniel Kosch fragt kritisch an: «Gibt es in der Bibel nicht auch Texträume, in denen es nicht zu wohnen, sondern aus denen es auszuziehen gilt –nicht «gegen», sondern «um Gottes Willen»? Gibt es nicht so etwas wie einen notwendigen «Exodus» aus biblischen Texten? Müssen nicht manche Mauern, die in biblischen Texträumen aufgerichtet werden,

niedergerissen werden? Gibt es nicht Texträume, in denen es z.B. Frauen es unmöglich ist, frei zu atmen und aufrecht zu stehen? Gibt es nicht Texträume, die bis heute als Giftkammern für Antijudaismus oder Diskriminierung von Homosexuellen dienen? Gibt es nicht Texträume, die nicht nur um der Freiheit und Würde aller Menschen willen aufgesprengt werden müssen, sondern, weil sie den biblischen Gott einsperren und auf ein bestimmtes Bild festlegen und das Bilderverbot missachten? Zwar wäre es falsch, sämtliche Texträume, in denen solche Gefahren drohen, mit dem Schild «betreten verboten» zu versehen, denn auch in solchen Räumen gibt es Befreiendes und Lebensdienliches zu entdecken. Aber bei der bibliodramatischen Raumeinteilung müsste vielleicht ein Raum ausserhalb des Textraumes vorgesehen werden – und es muss damit gerechnet werden, dass Mitspielerinnen und Mitspieler Adonai nicht innerhalb des Textraumes begegnen, sondern erst, indem sie ihn verlassen.»

Für Ursula Vock ist ein solcher Text die Erzählung von der Opferung Isaaks. Sie fragt an: «Muss ich einem Gott vertrauen lernen, der so etwas Grausames von Menschen verlangt, das eigene Kind zu töten und ihm zu opfern? Nicht das eigene Leben, sondern das eines Kindes. Ich merke, hier beginnt mein Zorn. Ein Gott, der ein Kinderopfer verlangt, um Vertrauen zu prüfen, ist für mich zynisch. Auch, wenn er das nachher im letzten Moment verhindert. Hier ist Gott wirklich für mich einer, der Angst macht und einschüchtert. Um zu zeigen, dass der biblische Gott keine Menschenopfer will, musste die Geschichte vielleicht so erzählt werden. Doch bleibt an Gott hängen, dass er eine solche Opferung wollen könnte».

**Fragen:**

**Bieten wir Räume ausserhalb des Textraumes an? Wenn ja, wie gehen wir mit ihnen um?  
Leiten wir zum Exodus aus biblischen Texten an? Wenn ja, bei welchen Texten?**